Professor Dr. Thomas Druyen

Professor Dr., Thomas Druyen Jahrgang 1957, studierte an der Westfälischen-Wilhelms-Universität in Münster mit den Abschlüssen Magister Artium 1988, Promotion 1990, Habilitation 2004. Er lehrt am Institut für Soziologie der Universität Münster und am Institut für Kultur und Medienmanagement der Freien Universität Berlin. Weiterhin arbeitet er als Direktor der Privatbank der Fürstenfamilie von Liechtenstein in Deutschland und ist Chefredakteur des Journals für Vermögenskultur. Er ist Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Dialog der Generationen und Vorsitzender des Kuratoriums Stiftung Kloster Steinfeld. Sein letztes Buch erschien im Luchterhand-Verlag mit dem Titel „Olymp des Lebens – Das neue Bild des Alters“.

Kontakt

Prof. Dr. Thomas Druyen
Institut für Soziologie
Westfälische Wilhelms-Universität
Scharnhorststr. 121
48151 Münster
Deutschland
E-Mail: druyen@uni-muenster.de

„Wir müssen wieder zu Gründern werden“

Im Gespräch mit Adelbert Reif formuliert Professor Dr. Thomas Druyen Kriterien für eine Vermögenskultur

Erstmals auf Universitätsebene wird an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster – und inzwischen auch an der Freien Universität Berlin (FU) – eine Seminarreihe zum Thema „Vermögenskultur“ veranstaltet. Etabliert und durchgeführt von Professor Dr. Thomas Druyen, einem habilitierten Soziologen und Direktor der LGT Bank – der Privatbank der Fürstenfamilie von Liechtenstein in Deutschland – handelt es sich dabei um ein Pilotprojekt zur grundlegenden Neuorientierung sowohl materieller wie immaterieller Vermögenswerte. Im folgenden Gespräch erläutert Professor Druyen seine Konzeption.

conturen: Herr Professor Druyen, was ist unter dem Begriff „Vermögenskultur“ zu verstehen?

Die Definition von „Vermögen“

Druyen: Vermögenskultur ist die Wert schöpfende Art und Weise des Umgangs mit sich selbst und Anderen und folgt der Überzeugung, dass jeder Mensch eine Verpflichtung besitzt, sein persönliches Vermögen sinnstiftend und nutzbringend anzuwenden. Als ich begann, mich mit dem Thema zu beschäftigen, war der Begriff der „Vermögenskultur“ lexikalisch noch gar nicht existent. Es gab nur eine auf Reichtum bezogene Eintragung im Internet. Dies war aber der springende Punkt. Wir verfügen über keine gültigen Theorien des Reichtums. Dieses Defizit lässt sich vor allem in der sozial- und kulturwissenschaftlichen Literatur leicht nachweisen. Es existiert nicht einmal eine genaue Definition dessen, was als Reichtum, Vermögen oder Wohlhabenheit zu bezeichnen ist. Obwohl die ganze Welt nach Reichtum strebt und Ökonomie und Geld im Vordergrund der meisten öffentlichen Diskussionen stehen, sind wir nicht in der Lage, Reichtum wissenschaftliche exakt zu fassen.

Was ist Reichtum, Vermögen, Wohlhabenheit?

Mich interessierte aber von Anfang an der Vermögensbegriff mehr als das Phänomen des Reichtums. Denn sie verhalten sich zueinander wie Klugheit und Weisheit, die erste Dimension dokumentiert lediglich die Ressourcen, die zweite aber die verantwortungsvolle Umsetzung. Ich definiere Vermögenskultur als die Förderung und Pflege von materiellen und immateriellen Werten, von Beziehungen und Netzwerken zum Schutz der individuellen, familiären und gesellschaftlichen Zukunftsgestaltung. Es handelt sich um eine Verpflichtung der Gesellschaft gegenüber, aber auch eine Selbstverpflichtung des Menschen, seine Talente zu fördern, auf seine Gesundheit zu achten, seine Familie zu schützen, seine

Pflicht und Selbstverpflichtung

sozialen Netzwerke zu pflegen und verantwortungsbewusst mit dem Alter umzugehen. Gerade bei den Menschen im Alter zwischen 65 und 75 Jahren ist ein enormes Vermögen an Erfahrungen und praktischen Kompetenzen vorhanden.

conturen: Das heißt, Sie gehen bei Ihrer Definition nicht allein von materiellen Gütern aus?

Materielles und immaterielles Vermögen

Druyen: Ich spreche bewusst von Vermögenskultur und nicht von Reichtumskultur. Reichtum ist das, was man besitzt. Vermögen ist dagegen immer etwas, was zur Anwendung kommen muss. Von daher ist der Vermögensbegriff ein aktiver Begriff. Er umfasst zwar in erster Linie Materielles wie Geld-, Sach- oder Betriebsvermögen, aber – und da beziehe ich mich auf Ausführungen, die auf Aristoteles zurückgehen – eben auch das immaterielle Vermögen wie Charakter, Erfahrungen und Kompetenz.

conturen: Was veranlasste Sie, sich mit dem Thema zu beschäftigen?

Sehr viel Kapital in nur wenigen Händen

Druyen: Grundlage meiner Überlegungen bildet die Tatsache, dass eine Anzahl herausragend Vermögender einen extrem hohen Anteil der monetären Verfügungsgewalt besitzt. In Deutschland sind es zwei Prozent. Wir haben fünfzig Milliardäre, weltweit gibt es ungefähr 500. Das zeigt, dass sich sehr viel Kapital in sehr wenigen Händen befindet.

Abhängigkeit von vermögender Klientel

Aufgrund meiner Tätigkeit in führender Funktion bei einer Privatbank und meiner früheren Erfahrungen bei anderen Geldinstituten wurde mir deutlich, dass es eine Schicksalsfrage ist, mit dieser Klientel konstruktiv umzugehen und sie in ihrer positiven Gestaltung wahrzunehmen. Denn ohne Stiftungen von privater Seite etwa an wissenschaftliche oder medizinische Einrichtungen wird in naher Zukunft einiges nicht mehr möglich sein. Wir sind in gewisser Weise von dieser vermögenden Klientel abhängig.

conturen: Wie schätzen Sie die Bereitschaft dieser Klientel ein, ihr Vermögen gesellschaftlichen Zwecken zur Verfügung zu stellen?

Vermögen bedeutet Verantwortung

Druyen: Ich habe festgestellt, dass es sich bei vielen Vermögenden um Persönlichkeiten handelt, die Verantwortung wahrnehmen. Ihre Transferleistungen erfolgen auf verschiedene Art, durch Stiftungen, Unterstützungen von Universitäten und medizinischen Institutionen, Sponsoring im Bereich der Kultur etc. Schon jetzt zeigt sich, wie der Reichtum sozusagen aus der Anonymität tritt und praktisch hinterfragt wird.

Privilegien werden instrumentalisiert

conturen: Nun sind die jüngsten Vorgänge in den Chefetagen von Großbanken, Versicherungsgesellschaften und Konzernen nicht gerade geeignet, das öffentliche Vertrauen in die „Reichen“ und „Vermögenden“ zu fördern...

Gründer, Besitzer, Anteilseigner

Druyen: Das ist zweifellos richtig. Hier stoßen wir auf den Tatbestand einer Instrumentalisierung von Privilegien. Aber wir müssen uns auch das Koordinatensystem des Reichtums einmal ansehen. Es gibt Gründer, Besitzer und Anteilseigner. Von daher dürfen wir die Klientel der Manager nicht mit der der Besitzer verwechseln.

Manager als „Erfüllungsgehilfen“

Grob gesprochen, handelt es sich bei den Managern um „Erfüllungsgehilfen“, um Interessenvertreter. In einer großen Aktiengesellschaft besteht das Interesse der Manager natürlicherweise darin, das bestmögliche Ergebnis im Sinne der Aktionäre zu erreichen. Dieses Interesse läuft ausnahmslos in die Richtung einer Verbesserung der Zahlen. Darin liegt etwas Inhumanes. Denn es führt zur Entlassung von Arbeitskräften. Das hat mit Vermögenskultur auch nicht das Geringste zu tun. Vermögenskultur soll vielmehr auf ein dringend notwendiges Solidaritätsgefühl hinweisen, das wir in unserer Gesellschaft etablieren müssen.

In bestmöglicher Zahlenverbesserung liegt etwas Inhumanes

conturen: Mangelt es zur Zeit an diesem Solidaritätsgefühl?

Sozialprojekte durch US-Stiftungen

Druyen: Wir können die Vereinigten Staaten nicht oft als positives Beispiel in Wirtschafts- und Sozialfragen heranziehen. Aber wenn wir uns die Leistungen amerikanischer Stiftungen vergegenwärtigen oder uns ansehen, mit welch großer Bereitschaft vermögende Familien soziale Projekte unterstützen, dann steht das in keiner Relation zum Unterstützungsgebaren, wie es hierzulande vorherrscht.

Faktor „Neid“

Gerhard Schröder als „Genosse der Bosse“

Hinzu tritt der Faktor „Neid“, dem hier leider herausragende Bedeutung zukommt. Das Thema Reichtum war bei uns über Jahrzehnte hinweg mit einem absoluten Tabu belegt, weil es politisch gefahrvoll erschien, sich ernsthaft mit ihm auseinander zu setzen. Selbst Gerhard Schröder wurde als „Genosse der Bosse“ diffamiert. Das zeigt, dass wir in einer großen Neidgesellschaft leben.

conturen: Ist es wirklich nur Neid oder nicht auch ein Verlangen nach Gerechtigkeit?

Ein Bericht aus dem „Spiegel“

Druyen: Ich möchte das an einem konkreten Beispiel anschaulich machen: Vor einigen Wochen veröffentlichte das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ einen Bericht unter dem Titel „Die Wut der Millionäre“. Zwei Brüder aus dem Allgäu wollten für rund dreißig Millionen Euro in ihrer Gegend ein Wohnprojekt etablieren, dessen Wohnungen zum symbolischen Mietspreis von einem Euro an ausgewählte Familien vergeben werden sollten. Die Kriterien dieser Auswahl umfassten u.a. vier Kinder, die Eltern sollten bei ihnen leben etc. Es handelte sich um eine Vision. Der Vorschlag aber wurde von den unterschiedlichsten Medien auf geradezu infame Weise zerrieben, indem man den Kreatoren des Projekts unterstellte, sie würden eine besonders geschickte Strategie verfolgen, um sich zu bereichern.

Öffentlichkeit und Neid

Welche persönlichen Beweggründe die Initiatoren dieses Projekt besitzen, vermag ich nicht zu beurteilen. Als Wissenschaftler kann ich nur sagen: Hier waren zwei Vermögende bereit, auf eigene Kosten einen Dienst an der Gesellschaft zu leisten, der es zumindest verdient, in seiner Praktikabilität bewertet zu werden. An der öffentlichen Behandlung dieses Themas sehen wir, wie stark der Neid in unserer Gesellschaft ausgeprägt ist. Permanent versuchen wir, uns gegenseitig in unseren schlechten Absichten bloßzustellen. Argwohn und der Zweifel am Gegenüber sind viel größer als die Bereitschaft, gemeinschaftlich zu handeln.

conturen: Wie müsste denn eine solidarische Gesellschaft aussehen, in der sich eine Vermögenskultur nach Ihren Vorstellungen etablieren könnte?

Schutz für unverschuldet Chancenlose

Druyen: Worum es geht, ist ein struktureller Umbau unserer Gesellschaft. Selbstverständlich muss dafür Sorge getragen werden, dass denjenigen, die in einer demokratischen Gesellschaft durch nicht selbst verschuldete Ereignisse chancenlos sind, Schutz gewährt wird. Aber alle anderen müssen in ihrer Lebensgestaltung ein höheres Risiko eingehen, als sie das bisher gewohnt waren. Und dabei könnte die Vermögenskultur als eine Philosophie des Umgangs mit sich selbst und anderen ein Weg sein, um wieder eine positive Vision zu vermitteln.

Das „Humanvermögen“

Sinkendes Selbstwertgefühl Arbeitsloser

Entscheidende Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang dem Humanvermögen zu. Damit meine ich die physischen, psychischen, sozialen und kulturellen Ausstattungen jedes einzelnen Menschen. Das ist das uns anvertrautes Gut einer Gesellschaft, für das der Staat und jeder Einzelne Verantwortung übernehmen muss. In diesen Bereich fällt natürlich auch die Arbeitslosigkeit. Wir wissen aus zahlreichen psychologischen Untersuchungen, dass das Selbstwertgefühl bei langfristig anhaltender Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen sozialen Kontaktlosigkeit eines Menschen in gravierender Weise leidet. Hier Abhilfe zu schaffen, ist eine vorrangige Aufgabe, zumal das Geld dafür vorhanden ist.

conturen: Aber was verhindert Ihrer Meinung nach die Etablierung einer solchen Vermögenskultur?

Mut ist heute Mangelware

Druyen: Haupthindernis ist die psychische Befindlichkeit unserer Gesellschaft, lieber dem Alten, Bekannten und Gewohnten verhaftet zu bleiben, als etwas Neues, noch nicht Erprobtes zu wagen. Man nimmt lieber in Kauf, dass die Dinge schleichend schlechter werden, als einen mutigen Schritt in eine natürlich noch nicht bewiesene, neue Logik des Sozialen zu vollführen. Aber darin manifestiert sich ja gerade unternehmerischer Geist: Risiko als etwas Konstruktives zu begreifen.

Neue Grundlagen für das Sozialsystem

Wir sollten uns langsam mit dem Tatbestand vertraut machen, dass der Staat gewisse Aufgaben in Zukunft nicht mehr erfüllen kann. Dazu gehört auch der gesamte Bereich des Sozialvermögens. Die gesetzliche Krankenversicherung, die Unfallversicherung, die Arbeitslosenversicherung und die Rentenversicherung müssen auf eine völlig neue Grundlage gestellt werden.

conturen: Halten Sie einen so durchgreifenden Umbau aller Systeme für politisch durchsetzbar?

Drastische Schritte aus der Krise

Druyen: Das Problem sehe ich nicht in der Durchsetzbarkeit, sondern im Willen der Politik, die Bürger wahrheitsgemäß über die Maßnahmen zu informieren, die notwendig sind, um das Land aus der Krise zu führen. Gewiss werden die erforderlichen Schritte drastischer Art sein. Aber die Politik muss den Mut zur Offenlegung der tatsächlichen Situation aufbringen, in der wir uns befinden. Bisher zeigt sie sich viel zu zögerlich, die eigentlichen Schwachstellen klar zu benennen, obwohl die Analysen vorliegen.

Damit komme ich zum Begriff der Verantwortung, der in der politischen und medialen Diskussion zu einem reinen Austausch von Vokabeln geworden ist. Angesprochen ist hier das Politikvermögen jedes einzelnen Bürgers. Er muss daran erinnert werden, dass er Mitgestalter der Gesellschaft ist. Wir brauchen die konzertierte Aktion der Gesellschaft, um den neuen Herausforderungen und Anforderungen angemessen zu begegnen. In einem Land wie der Schweiz ist dieses Bewusstsein durch Mitbestimmung viel mehr vorhanden. In Deutschland ist es verloren gegangen. Durch die glücklichen Jahrzehnte, die wir erleben durften, haben wir eine Mentalität entwickelt, die jedwede Verantwortung an den Staat oder an Institutionen weiterreicht. Jetzt stehen wir vor der Aufgabe, selbst wieder zu Gründern werden zu müssen.

Der Bürger als Mitgestalter der Gesellschaft

conturen: Würden Sie die gegenwärtigen Wirtschaftstheorien und Sozialkonzepte allesamt als überholt ansehen?

Druyen: Absolut. Wenn ich unsere Lage auf eine Metapher bringen darf: Unsere Gesellschaft ist ein hochkompliziertes Gefährt geworden. Aber wir laufen immer noch mit dem Handwerkskasten herum und versuchen, auftretende Probleme punktuell zu lösen, während das Ganze immer mehr und immer schneller aus dem Ruder läuft. Der strukturelle Fehler aller gegenwärtigen Theorien liegt an der Schnittstelle, wo man versucht, die Wirklichkeit einem theoretischen Konzept unterzuordnen.

Alle Wirtschaftstheorien und Sozialkonzepte sind heute überholt

Ich bin durchaus überzeugt, dass das Ideengerüst der sozialen Marktwirtschaft auch in den nächsten Jahrzehnten für die europäische Kultur von großer Bedeutung sein wird. Aber man muss natürlich die Faktoren der Globalisierung, der Europäisierung und der Technisierung in dieses Konzept einarbeiten. Angesichts der unterschiedlichen Kräfteverhältnisse, die sich durch die EU-Erweiterung mit den ostmitteleuropäischen Ländern ergeben haben, müssen wir zunächst einmal einen gemeinsamen Status quo herstellen. Dies kann nur über ein gemeinsames vermögenskulturelles Bewusstsein geschehen. Einen anderen Integrationspunkt gibt es nicht. Offensichtlich fällt es äußerst schwer, unsere Länder auf den europäischen Gedanken einzustimmen.

Soziale Marktwirtschaft bleibt als Basis bedeutend

conturen: Welche Ziele verfolgen Sie vor diesem Hintergrund mit Ihrer Seminarreihe „Vermögenskultur“?

Seminarreihe über Vermögenskultur

Druyen: Ich möchte erreichen, das Fach „Vermögenskultur“ langfristig als Ausbildungsmodul für alle Studierenden zu etablieren. Es ist originär sicher ein sozial- und kulturwissenschaftliches Arbeitsgebiet, aber es bedarf der interdisziplinären Vernetzung. Es soll dabei helfen, die positiven Wertschöpfungspotentiale eines Individuums und einer Gesellschaft zu verdeutlichen. Vermögenskultur hat in diesem Sinne Einfluss auf fast alle Lebens- und Arbeitsbereiche. Nehmen wir als Beispiel das Bankwesen. Der gesamte Bereich des Berater-Bankings muss in der Ausbildung einen höheren Stellenwert erhalten. Es darf für den Banker nicht nur darum gehen, Produkte zu verkaufen, sondern er muss auch in der Lage sein, der ethischen Verantwortung gegenüber seiner Klientel gerecht zu werden, um sie zum Beispiel von einer bestimmten Stiftungsidee zu überzeugen. Im Augenblick findet die Spenden-

Vernetzte Ausbildungsmodule

Ethische Verantwortung ist gefragt

praxis mehr oder weniger unorganisiert statt. Jemand unterstützt hier etwas, ein anderer dort etwas. Meiner Ansicht nach muss der gesamte Bereich der privaten Unterstützung kultureller und wissenschaftlicher Projekte neu organisiert werden.

Darüber hinaus wäre es wichtig, dass auch die Parteien, Wirtschaftsverbände und Gewerkschaften sich mit dem Konzept einer neuen Vermögenskultur auseinandersetzen. Gerade den Gewerkschaften bietet dieses Konzept die Chance, ein neues Selbstverständnis und eine neue Funktion zu finden, etwa als Institution, die Menschen hilft, einen Weg in die Selbstständigkeit oder in neue technische Berufe zu finden. Auch fällt ihnen die Aufgabe zu, Nutzungsmöglichkeiten für die Erfahrungen und Kompetenzen der älteren Menschen zu erschließen. Wir reden immer nur über Verteilung. Stattdessen sollten wir darüber nachdenken und konstruktive Vorschläge erarbeiten, wie man Geld verdienen kann.

Nicht nur Geld verteilen, sondern verdienen